

seit 1296 belegte Stadtgericht wurde von fremden Gerichten befreit, 1378 mit dem vorher in Wendelsheim tagenden Landgericht aus Schultheiß und zwölf adeligen Beisitzern vereint und hatte zu Mechthilds Zeiten die Funktion eines Hof- und Appellationsgerichtes. Seit Ende des 16. Jh.s war R. Direktorialstadt der schwäb.-österr. Landstände und wurde durch den Stadtbrand von 1644 weitgehend vernichtet.

1381 wurde die Gft. Hohenberg samt Stadt R. an die Hzg.e von Österreich verkauft. Nach wechselnden Pfandgeschäften war die Gft. Hohenberg 1410–54 an die schwäb. Reichsstädte mit dem Vorbehalt habsburg. Lehensoberhoheit verpfändet. Bei der Eheschließung Hzg. Albrechts VI. mit der verwitweten Pfgf.in Mechthild wurde dieser R. als Witwensitz verschrieben, weshalb Albrecht die Rücklösung R.s von den Reichsstädten 1454 erzwang. R. diente zunächst Albrecht und Mechthild einige Wochen gemeinsam, dann Mechthild als alleinige Res. und seit 1463 bis zu ihrem Tod 1482 als ihr Witwensitz. Der Versuch Mechthilds, die Gft. Hohenberg ihrem Sohn aus erster Ehe, Eberhard von Württemberg zukommen zu lassen, mißlang.

**III.** Das hohenberg. Schloß in R. war Wohnsitz Pfgf.in Mechthilds und der später folgenden österr. Landvögte. Das Schloß galt bereits 1565 als ungeeignet für eine Res. Zu Beginn des 18. Jhs sollte das auffällige Gebäude durch eine vierflügelige Anlage nach einem Entwurf von Georg Anton Gumpp (1728) in Anlehnung an Wiener Palaisvorbilder ersetzt werden, was jedoch nicht realisiert wurde. 1779 ging das Schloß in bürgerl. Hände über, wurde teilw. abgebrochen und im 19. Jh durch eine Strafvollzugsanstalt ersetzt.

R. war mehrfach Aufenthaltsort z. B. Leopolds IV. (1397, 1405, 1406, 1407, 1408) genutzt, erhielt jedoch erst als Residenzort eine größere Bedeutung unter Mechthild, mit ihrem ideellen literar. Hof, an dem Ritterdichtung und Humanismus eine Blüte erlebten. Zu diesem Kreis sind Hermann von Sachsenheim, Nikolaus von Wyle, Johannes Vergenhans und Anton von Pforr zu rechnen. Mechthild unterhielt in R. zudem einen üppigen Hofstaat und feierte schon von Zeitgenossen gerühmte Fastnachten und Hoffeste.

→ A. Habsburg → B.7. Österreich (Vorderösterreich)

**Q.** Quellen zur Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte der Grafschaft Hohenberg. Vom Übergang an Österreich (1381) bis zum Ende der Reichsstädtischen Pfandschaft (1454), hg. von Karl Otto MÜLLER, 2 Bde., Stuttgart 1953 und 1959 (Württembergische Geschichtsquellen, 24; Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe A, 4).

**L.** BAUM, Wilhelm: Albrecht VI. († 1463): Erzherzog von Österreich, in: Der Sülichgau 31 (1987) S. 1–63; 32 (1988) S. 25–60. – Eberhard und Mechthild, 1994. – MARTIN, Ernst: Erzherzogin Mechthild, Gemahlin Albrechts VI. von Oesterreich. Versuch einer Lebensgeschichte (mit Regesten), in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde 2 (1870–72) S. 145–271. – QUARTHAL, Franz: Landstände und landständisches Steuerwesen in Schwäbisch-Österreich, Stuttgart 1980 (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, 16). – Rottenburg und die österreichische Grafschaft Hohenberg 1381–1981. Ausstellung des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und der Großen Kreisstadt Rottenburg am Neckar zur Erinnerung an den Übergang der Grafschaft Hohenberg an Österreich vor 600 Jahren. Katalog, bearb. von Bernhard THEIL, Stuttgart 1981. – STOLZ 1943 – STRAUCH, Phillipp: Pfalzgraefin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild aus der schwäbischen Litteraturgeschichte des 15. Jahrhunderts, Tübingen 1883. – THEIL, Bernhard: Literatur und Literaten am Hof der Erzherzogin Mechthild in Rottenburg, in: ZWLG 42 (1983) S. 125–144. – Vorderösterreich, 1995. – Vorderösterreich, 2000.

Dieter SPECK

## RUDOLSTADT [C.1.]

**I.** Zu Beginn des 9. Jh. Wird erstmals eine Siedlung Rudolfstet im Güterverzeichnis des Kl. → Hersfeld, dem »Brevarium Sancti Lulli«, erwähnt. Wohl im frühen 13. Jh. gelangte der inzw. zum Krongut gehörende Besitz an die Gf. von Orlamünde. 1222 werden eine und 1264 zwei Burgen gen. Als i. J. 1340 Gf. Otto von Orlamünde ohne männl. Nachkommen starb, gelangte die sog. »Obere Burg« in den Besitz der Schwarzbürger Gf.en, die bereits über Besitz und Rechte in R. verfügten. Nach der Zerstörung der Oberen Burg im Thüringer Grafenkrieg

(1342–45) ließen die Schwarzburger die Anlage wieder aufbauen. Ihre Hofhaltung führte im 15. Jh. zu einer Erweiterung und Modernisierung einzelner Gebäudetrakte. Von 1538 bis 1567 diente das Schloß als Witwensitz für Katharina von Schwarzburg (Gfn. von → Henneberg). 1573 wurde es unter Gf. Albrecht VII. von Schwarzburg gfl. Res. Die Erhebung der Gf. von Schwarzburg-R. in den Reichsfürstenstand (1710) zog nicht nur zahlr. Bauaktivitäten nach sich, sondern führte auch zu einer repräsentativen Hofhaltung. – D, Thüringen, Landkr. Saalfeld-R.

**II.** R. liegt am SÖ Rand des Thüringer Waldes, in einem sich zu einer Art Kessel verbreitenden Tal der Saale, die hier ein Knie bildend, nach O schwenkt. Klima und Bodenbeschaffenheit waren die Voraussetzung für einen ertragreichen Ackerbau und ermöglichten an den Hängen des Schloßberges auch den Anbau von Wein. Der reiche Holzbestand und die Flößerei auf Schwarz- und Saale wurden zu einem wirtschaftl. Faktor. Dreimal i. J. fanden Märkte statt. Auf die Gf.en von Orlamünde geht die zw. dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jh. zw. Saale und Schloßberg planmäßig angelegte Stadtanlage zurück, die westl. der bereits bestehenden Siedlung entstand. 1326 wird sie erstmals erwähnt. Der rechteckige Umriß der Stadt mit dem leiterförmig verlaufenden Gassen- bzw. Straßensystem blieb in seiner Struktur weitgehend erhalten. Die Burgherren, seit 1340 die Schwarzburger Gf.en, förderten den Ausbau der Stadt. Diese zog sich am Fuße des Schloßberges, der sie nach N begrenzte, auf einer Länge von annähernd 400 m hin. Im O, W und S sicherten sie hohe Mauern. Nach der Zerstörung der Stadt im Thüringer Grafenkrieg erfolgte ihr Wiederaufbau und die Erweiterung zur Saale hin. Der durch eine Mauer begrenzte städt. Siedlungsraum erwies sich trotz teilw. gelockerter Bebauung als nicht mehr ausreichend. Im späten 16. Jh. entstand im O zw. Mauer und alter Siedlung, der sog. »Altstadt«, eine Vorstadt, die sich im S zw. Mauer und Saale ausdehnte. Nach 1635 wurde die Stadt nach W hin systemat. erweitert. – 1404 liegen für R. Stadtrechtsstatuten vor. Sie gehen auf Saalfelder Recht zurück, berücksichtigen aber auch ältere

eigene Rechtssätze. 1513 werden zwei Ratsgebäude erwähnt, die jedoch nicht den Anforderungen der städt. Verwaltung genügten. 1524 entstand deshalb ein Neubau als ein giebelseitig zur Ratsgasse stehendes Gebäude mit großem verschiefertem Satteldach. – Die Kirche St. Andreas wird bereits 1217 und 1227 als Pfarrkirche erwähnt. Im 14. und 15. Jh. zugeflossene Stiftungen lassen entspr. Erweiterungen der Kirche vermuten. 1634–36 ist die bestehende Hallenkirche von fünf Jochen von Jakob Huber unter Einbeziehung der älteren Anlage errichtet worden. In ihrem Inneren befindet sich im östl. Joch des nördl. Seitenschiffs der zweigeschossige Fürstenstand, der über der gfl. Gruft errichtet wurde. Die Schauseite zeigt einen großen Stammbaum der Schwarzburger mit naturalist. Laubwerk und Wappen. An der NO-Ecke des Marktes befand sich die 1403 erstmals erwähnte Elisabethkapelle. Nach einem Brand teilw. zerstört verlor sie mit der Einführung der Reformation (1532) an Bedeutung. An ihrer Stelle entstand 1659 das Amtshaus, in dem die gfl. Kanzlei untergebracht war. Das ursprl. Kanzleigebäude, aus dem späten 16. Jh., befindet sich unterhalb des Schlosses, am Verbindungsweg zur Stadt. – In der zweiten Hälfte des 17. Jh.s erlebte der R. Hof eine erste kulturelle Blütezeit. Maßgebl. prägte diese Periode Ahasverus Fritsch (1629–1701), der zunächst als Lehrer und Erzieher des Gf.en Albert Anton (1641–1710) und später als Kanzler wirkte. 1676 stiftete er die »Geistliche fruchtbringende Jesusgesellschaft«, der Mitglieder der gfl. Familie, Adlige, Beamte und Geistliche angehörten.

**III.** Auf einem Bergsporn erhebt sich weiterhin sichtbar die Heidecksburg als Stadtkrone über R. Dominiert wird die dreiflügelige Anlage vom W-Flügel, der nach einem Brand (1735) errichtet wurde. Unterschiedl. Bauetappen, vom späten MA bis zum 19. Jh. reichend, lassen sich am S- und N-Flügel nachweisen. Eine Ringmauer mit Türmen und Graben umschloß vermutl. drei sich nach O erstreckende Verteidigungshöfe. Eine Vorburg wird 1418 erwähnt. Nach einem Brand (1573) ließ Gf. Albrecht VII. (1537–1605), den Vorgängerbau nutzend, eine dreiflügelige Schloßanlage durch Georg Robin (Mainz) und Christoph Junghans (Arnstadt) er-

richten. Das äußerl. schlichte dreigeschossige Bauwerk besaß volutengeschmückte Zwerchhäuser und war durch kräftige Gesimse gegliedert. Als ein Brand 1735 Teile des Renaissanceschlosses zerstörte, bot sich die Möglichkeit, einen Neubau zw. S- und N-Flügel einzufügen zu lassen. Fs. Friedrich Anton (1692–1744) betraute den sächs. Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel mit dieser Aufgabe. Seine nach 1737 ausgeführten Pläne lassen den für → Dresden typ. Spätbarock deutl. werden. Knöffel hatte die beiden aus dem Renaissance-schloß stammenden Erdgeschoß-Gewölbehallen sowie die mit einem Sterngewölbe versehene Durchfahrt beibehalten. Außerdem verdoppelte er die dem Flügel hofseitig vorgelegte gewölbte Galerie, nicht zuletzt, um in den oberen Geschossen die Räume großzügiger anlegen zu können. Als sich 1742 bedenkliche Schäden an dem Neubau zeigten, war dies für den R. er Hof Anlaß, den Weimarer Baumeister Gottfried Heinrich Krohne mit den weiteren Arbeiten zu betrauen. Im Mai 1743 wurde er an Stelle Knöffels zum »Fürstlichen Baudirektor« ernannt. Krohne widmete sich überwiegend dem einheitl. Ausbau der Innenräume im W-Flügel. Bis zu seinem Tod i. J. 1756 war die südl. des Festsaals gelegene sog. rote Raumfolge und der imposante Festsaal fertiggestellt. Der Ausbau der sich nach N an den Festsaal anschließenden sog. grünen Raumfolge erfolgte nach den Krohneschen Plänen durch Peter Caspar Schellschläger bis zum Jahr 1773. Die von Krohne geplante Schloßkirche im N-Flügel konnte aus finanziellen Gründen jedoch nicht mehr verwirklicht werden. – Mit der Ludwigsburg, von 1734–44 als Apanagesitz für den Prinzen Ludwig Günther (1708–90) errichtet, und der Orangerie in Cumbach (nach 1740) entstanden weitere fsl. Bauten, die bis heute R. prägen.

→ A. Schwarzburg-Blankenburg → B.1. Günther von Schwarzburg (1349).

**Q.** RDHT I-IV, 1896–1939. – Urkundenbuch des Klosters Paulinzella, hg. von Ernst ANEMÜLLER, Jena 1905 (Thüringische Geschichtsquellen. NF 4).

**L.** Die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt 1998 (Kleine kulturgeschichtliche Reihe, 1). – Die Grafen von

Schwarzburg-Rudolstadt, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt 2000 (Kleine kulturgeschichtliche Reihe, 3). – FISCHER, Ernst: Die Münzen des Hauses Schwarzburg. Ein Beitrag zur Landesgeschichte der Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Heidelberg 1904. – FLEISCHER, Horst: Vom Leben in der Residenz. Rudolstadt 1646–1816, Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt 1996 (Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte, 4). – HERZ, Hans: Ständische Land- und Ausschußtage in Schwarzburg-Rudolstadt vom 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, Weimar 1995 (Schriften zur Geschichte des Parlamentarismus in Thüringen, 6). – MÖLLER, Hans Herbert: Gottfried Heinrich Krohne und die Baukunst des 18. Jahrhunderts in Thüringen, Berlin 1956. – RANKE, Ermentrude von: Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Der Landstreit gegen fürstliche Willkür vor Reichskammergericht und Reichshofrat, Halle 1915. – Rudolstadt. Eine Residenz in Thüringen, Leipzig 1993 (Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte, 1). – Rudolstädter Heimathefte, Jg. 1955–94, hg. vom Landkreis Rudolstadt; Jg 1994f., hg. vom Landkreis Saalfeld-Rudolstadt. – TRINCKLER, Hugo: Entstehungsgeschichte und Häuser-Chronik von Alt-Rudolstadt, Rudolstadt 1939. – UNBEHAUN, Lutz: Der Bau der Heidecksburg im 18. Jahrhundert. Spiegelbild territorialstaatlicher Entwicklung in Thüringen, in: Frühneuzeitliche Hofkultur in Hessen und Thüringen, hg. von Jörg Jochen BERNS und Detlef IGNASIAK, Erlangen u. a. 1994.

Lutz UNBEHAUN

## RÜGENWALDE [C.7.]

(Darlowo)

**I.** Als *civitas Ruyenwolde* 1271 erstmals gen., später auch *Rugenwolt*, *Ruigenwolt*, *Rugenwolde*, verweist der Name der Stadt offenbar auf die Beteiligung Fs. Wizlavs II. von Rügen an der ersten Gründung der Stadt um 1270, in dessen Pfandbesitz sich das Land Schlawe und die Burg Dirlow, in deren Schutz die Stadt entstand, befand. Durch Kauf gelangte die Oberherrschaft an die Mgf.en von → Brandenburg, die Mestwin II. von Pomerellen mit dem Land Schlawe belehnten und nach dessen Tode die Swenzonen 1307 im Lehensbesitz des Landes einschloß.